Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 207 (1928)

Artikel: Das Freiberger- oder Jurassierpferd
Autor: Meier, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374795

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bespanntes Feldgeschütz mit Freibergerpferden.

Das Freiberger- oder Jurassierpferd.

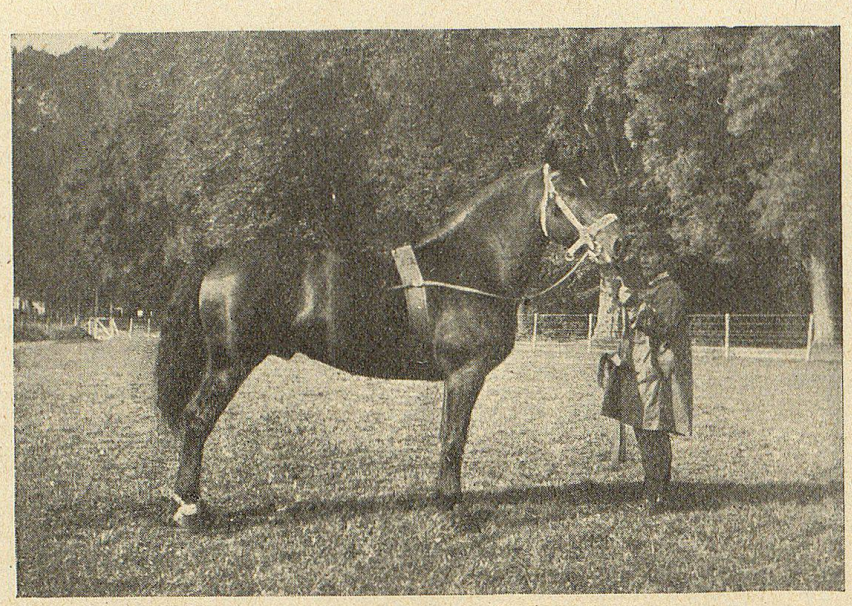
Von Jakob Meier.

Wohl kein Zweig der schweizerischen Landwirtschaft hat so viele Wandlungen und Phasen durchgemacht, wie die Pferdezucht. Neue wissenschaftliche Untersuchungen haben festgestellt, daß im Mittelalter die Schweiz eines der berühmtesten Pferdezuchtländer der Welt war. Es wurden Zugpferde gezüchtet und exportiert. Bis ins 19. Jahrhundert wurden jährlich tausende von Schweizerpferden nach der Lombardei ausgeführt. Auch Frankreich bezog viele Pferde aus der Schweiz und Lafont-Toulotti, der Generalinspektor der französischen Gestüte unter Ludwig XVI. empfahl die schweizerische Pferdezucht als Vorbild für die französische. Als Hauptpferderassen waren dazumal das Erlenbacherpferd, Emmentaler-, Entlebucher- und Schwyzer (Einsiedler) Pferd und der Freiberger vorhanden. Durch die Einführung des Dampfes als Motor, der Lokomotive und der Dampfschiffe, und der Verbesserung der Verkehrsmittel überhaupt, ging die Nachfrage nach Pferden zurück. Alle unsere bodenständigen Pferderassen gingen langsam, aber stetig zurück. Und weil keine Nachfrage war, war kein Absatz und so wurde die Zucht unrentabel. Einzig im Jura, wo die Verhältnisse für die Pferdezucht am günstigsten waren, wurde noch das Freibergerpferd weitergezüchtet, wenn auch die Zucht nicht lohnte. Diese Bewegung war um die Mitte des letzten Jahrhunderts am deutlichsten. Zur gleichen Zeit dehnte sich dann aber die Rindviehzucht, besonders im Simmental aus, wo das Erlenbacherpferd gezüchtet wurde. Gleichzeitig gab die Einführung des Kleegras- und Kunstfutterbaues einen gewaltigen Ansporn zur vermehrten Rindviehhaltung, was dann der Entwicklung der Milchwirtschaft und der Milchverwertung rief. Auf Kosten der Pferdezucht setzte somit die Rindviehhaltung und Rindviehzucht ein. Infolge des allgemeinen Abflauens des Interesses an der Pferdezucht sank sie derart, daß sich 1865, anläßlich der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Aarau Behörden und Volk sagten, es müsse für unsere Pferdezucht etwas geschehen, um wenigstens die Bespannung des Trains, die Berittenmachung der Kavallerie im Kriegsfalle zu sichern. Von da an trat eine Aenderung ein, hauptsächlich in den behördlichen Anordnungen.

Nach Zangger besaßen die alten ursprünglichen Freibergerpferde einen trockenen, geraden Kopf, freundliche, große Augen, kurzen Hals, runden Widerrist, tiefen Rücken, kurze, abgeschlagene, gespaltene Kruppe, öfters Heubauchbildung, kurze Schultern und schlecht eingeschiente (säbelbeinige) Sprunggelenke und Flachhufe.

Die Erkenntnis, daß die Pferdezucht wieder gehoben werden müsse, gab Anlaß zum Eingreifen des Bundes. Der Bundesrat setzte eine eidg. Pferdezuchtkommission ein, die den Wunsch hegte, etwas besseres zu schaffen.

Es waren zwei Wege vorgesehen: Import einer fremden Rasse, 2. weiterzuarbeiten mit dem, was noch bodenständig und gut war. Man beschritt den letzteren Weg und war einstimmig der Meinung, ein Zugpferd mittelschweren Gewichtes, tief gewachsen, gängig, geeignet für die Mehrzahl unserer Landleute und zugleich als Zugpferd für unsere Artillerie zu züchten. Das war der einzig richtige Weg, denn damit wurde dem ewig wahren Gesetz der Natur Rechnung getragen, daß jede Rasse, jeder



Zuchthengst „Cursor". (Eidg. Hengstendepot Avenches.)

Extrem in das andere und importierte ganz schwere Kaltblüter. Also ein Mischmasch von Tieren ohne gleichen, ohne Beachtung der Regeln der Vererbung. Glücklicherweise machten die Jurassier mit dieser planlosen Kreuzung nicht mit, bis kein Ausweg mehr vorhanden war. Sie erkannten frühzeitig genug, daß der nun vermehrt Blut führende Anglonormänner für sie in den Abgrund führe, und züchteten von da an mit ihren eigenen Produkten weiter und soweit möglich verbesserten sie ihre Zucht mit dem alten Anglonormänner, hüteten sich aber auch vor Einmischung mit Hengsten mit zu „kaltem" Blut. Am 1. Juli 1898 wurde durch Bundesbeschluß beschlossen, ein eidgenössisches Hengsten- und Fohlendepot in Avenches zu errichten. Dabei wurde das im Jahre 1870 in Thun errichtete, an die Pferderegieanstalt angegliederte Hengstendepot nach Avenches verlegt. Im Jahre 1902 erfolgte der Ankauf von Zuchthengsten für dieses neue Depot im Jura. Von da an trat eine planmäßige Zucht in den Vordergrund. Dieses Vorgehen, im Jahre 1902 im Jura Zuchthengste anzukaufen, war nur den zielbewußten und ausdauernden Züchterkenntnissen der Jurassier zu verdanken. Dahinten im Jura wurden auf prächtigen Weiden, wo Mutterstuten und Fohlen ihre tollen Sprünge vollführen, bewacht von dunkeln Juratannen, umgeben von an französische Bauart erinnernden Bauernhäuser, dasjenige Pferd gezüchtet, das anfänglich der eidg. Pferdezuchtkommission vorschwebte, ein Pferd, das unsern Verhältnissen entspricht und das wir wirklich züchten können.

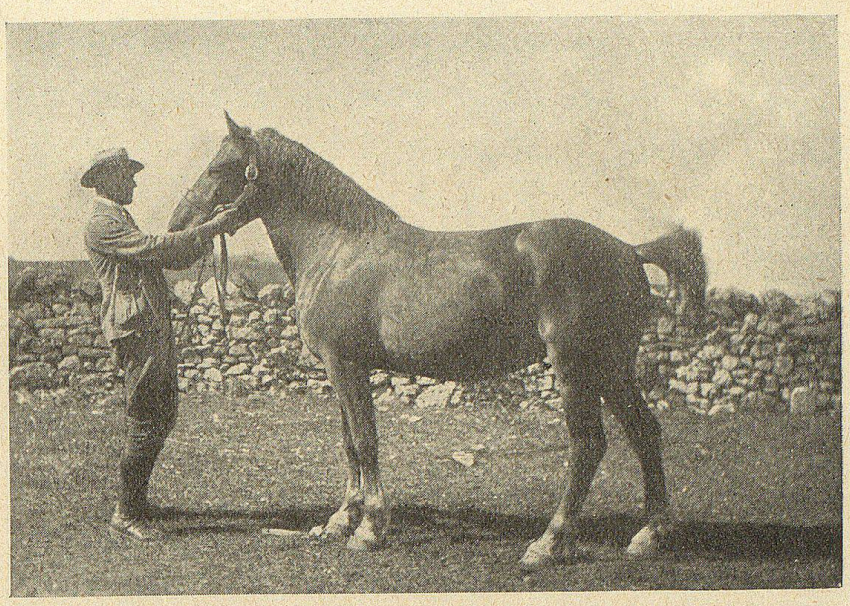
Schlag ein Produkt der Scholle, der natürlichen Verhältnisse des Landes ist. Irrig war man in der Wahl der Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Ende der 60er und anfangs der 70er Jahre wurden von der eidg. Pferdezuchtkommission Hengste und Stuten importiert. Die Zuchtprodukte dieser Tiere versagten vollständig, viele Tiere gingen ein, ein anderer Teil wurde überhaupt nicht zur Zucht verwendet und noch weniger die Nachkommen. 1875 wurde der eidg. Fohlenhof in Thun geschaffen und darin 20 junge Tiere herangezogen. Die wenigsten eigneten sich als getreuliche Vererber und so ging 1881 der Fohlenhof wieder ein.

Andere Kantone suchten den Fortschritt zu erreichen durch Import der Anglonormänner. Zu diesem Schritt bequemte sich 1879 auch die eidg. Pferdezuchtkommission und von 1880—1890 wurden zirka 120 Hengste dieser Rasse importiert und zu reduzierten Preisen abgegeben. Diese Anglonormänner übten einen sehr guten Einfluß aus auf unsere Zucht und sie haben unsere Pferde vorwärts gebracht. Mit der Zeit brachten die Franzosen dem Anglonormänner mehr Blut bei, um aus ihm einen Traber zu züchten. Unüberlegt der Folgen bei unsern maßgebenden Stellen, entschloß man sich, auch Pferde zu importieren mit mehr Blut. Brachte der Anglonormänner mit mehr Blut bei uns schon Produkte die hochbeinig und fein waren, so war dies noch viel mehr der Fall, als die Vollbluthengste eingeführt und zur Zucht verwendet wurden. Die Nachkommen wurden spindelbeinig, schmalbrüstig, ziegenartig, für unsern Gebrauch zu leicht, für unsere Leute ungeeignet in der Behandlung. Die Verwendung des Vollblutpferdes in unserer Zucht war der zweite verhängnisvolle Irrtum für unsere Landespferdezucht.

Was geschah nun nach den mißglückten Versuchen mit den Vollbluthengsten? Man fiel von einem

Wie sieht das heutige Freibergerpferd aus? Im Bericht der bernischen Kommission für Pferdezucht vom Jahre 1918 werden die Merkmale der Jungpferde wie folgt angegeben: Höhe 152—158 cm bei den Stuten, 160—162 cm bei den Hengsten, trockener Kopf, ein wenig glattnasig, breite Stirne, hervorragendes Auge, kurze und lebhaft gestellte Ohren, intelligenter und aufgeweckter Ausdruck, mittellanger Hals mit oberer Linie etwas gebogen, breite und tiefe Brust, nicht sehr hoher Widerrist, kurzer Rücken, mitunter etwas gesenkt und mit den Hüften gut verwachsen. Der Rumpf ist kurz, gedrungen, walzenförmig, starke Kruppe, manchmal gespalten, ein wenig kurz, aber stark bemuskelt, die Gliedmaßen ziemlich fein, aber sehr trocken und regelmäßig, die Sehnen gut gelöst, das Sprunggelenk ziemlich breit, aber manchmal zu kurz und etwas zu stark gebogen. Die Fesseln sind von mittlerer Länge und selten fehlerhaft, die Hufe gut gestellt, der Gang der vordern Gliedmaßen ist regelmäßig, die hintern manchmal ein wenig zehenweit, ein charakteristisches Merkmal der in Tälern und Hochebenen gezüchteten

Rassen. Die Bewegung der Gliedmaßen ist leicht und dieselben verfügen über genügend Aktion. Die Farbe ist das Braun in seinen verschiedenen Schattierungen, hauptsächlich in den hellern, ohne zahlreiche, spezielle Abzeichen. Die Gliedmaßen sind spärlich mit Haarwuchs versehen, man gibt Hengsten mit schwarzen Gliedmaßen den Vorzug. Wenn auch das Freibergpferd ebenmäßige Formen besitzt, so verfügt es indessen nicht über die Eleganz eines Halbblutes, aber es besitzt Temperament, Ausdauer, Energie und eine große Widerstandskraft, es ist sehr genügsam, besitzt einen guten Charakter und kann sehr lange leben.



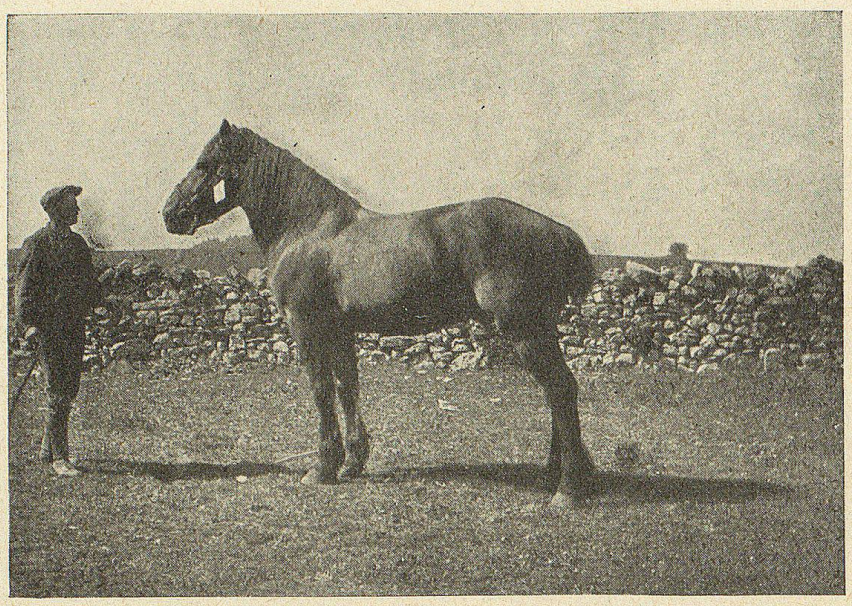
Zuchtstute „Myrna". (Ausstellungsmarkt in Saignelegier.)

Sind Beweise vorhanden, daß der Freiberger ausdauernd, energisch, widerstandsfähig, genügsam, gut zu behandeln ist? Gewiß, ganz gewiß! Die lange Grenzbesetzung hat es tausendfach bewiesen. Wäre dies nicht der Fall, so hätte der Weltkrieg uns die Augen geöffnet. Bei uns hat sich das Jurassierpferd in der Grenzbesetzung musterhaft bewährt. Die militärische Futterration des Grenzdienstes, bei der die eingeführten Tiere in äußerst starkem Maße abgingen, genügte, um den Freiberger bei Kraft, Leistungsfähigkeit und Gewicht zu erhalten und dabei munter und robust zu bleiben. In allen kriegführenden Staaten hat sich das einheimische und auf der eigenen Scholle gezüchtete Pferd am besten bewährt. Was nicht seit Generationen an die Gebrauchs- und Fütterungsverhältnisse gewöhnt war, hielt nicht durch.

Wir besitzen heute im Freiberger einen schweren und einen leichten Schlag. Was schon lange angestrebt wurde, eine gut proportionierte und allgemeine Verstärkung einzelner Exemplare, welche man als Freiberger schweren Schlages bezeichnen dürfte, ist heute ohne künstliche Blutmischung mit fremdem Blut auf dem Boden der Freiberge erreicht worden. Daneben finden sich eine schöne Anzahl etwas leichterer, aber äußerlich gleichartiger Tiere mit etwas mehr angestammtem Blut, natürlicher Energie und ausgezeichneten Gängen, welche zur Heranzüchtung erstklassiger Artillerie-Bundespferde oder auch beweglicher Tiere für den Gebrauch in Landwirtschaft und Gewerbe dienlich sein werden, also bodenständige Hengste des Freiberger Typus, etwas leichter, dafür aber beweglicher, blütigere Pferde der gleichen Scholle.

Der Jura ist die Heimat unserer Pferdezucht. Nach der Viehzählung von 1921 kommen auf 1000 Einwohner in den Freibergen 222 Pferde, weitaus am meisten von allen Bezirken der Schweiz (Schweiz Mittel 34,6 %). Auch der Bezirk Pruntrut steht mit 125 Pferden auf 1000 Einwohner weit über dem schweizerischen Durchschnitt. Dasselbe ist zu sagen von der Verwendung der Pferde über vier Jahre zur Zucht. Während im schweizerischen Mittel von 100 Stuten über vier Jahre 6,6 % zur Zucht verwendet werden, trifft dies im Bezirk Freibergen zu 70 % zu, im Bezirk Pruntrut 50,9 %, im Bezirk Delsberg 38,8 %, im Bezirk Münster für 34,2 % usw.

Wir haben in der Schweiz nebst der Freibergerzucht eine Anzahl Genossenschaften, welche sich mit der Zucht von Halbblut und des Reitschlages befassen. Seit dem Jahre 1912 wurden vom Bunde für das eidgenössische Hengstendepot nur noch einige Anglonormänner-Hengste eingeführt, um dem Wunsche mehrerer Halbblutgenossenschaften nach Blutauffrischung entgegenzukommen. Daneben unterstützte der Bund die Einfuhr von Holsteiner-Hengsten durch Pferdezuchtgenossenschaften, die sich diese Rasse zum Zuchtziel gewählt haben. Bis zum Jahre 1920 wurden durch das Depot in Avenches auch Eselhengste gehalten zur Förderung der Maultierzucht in der Schweiz, der hauptsächlich in den Bergkantonen eine besondere Bedeutung zukommt für die dortigen Erwerbsverhältnisse, die aber auch für unsere Gebirgstruppen eine außerordentliche Rolle spielt. Im Jahre 1921 wurden die Eselhengste unentgeltlich an den Kanton Wallis abgegeben, mit der Verpflichtung, die Tiere zur Zucht zu verwenden. Vom Jahre 1913—1923 wurden für das Hengstendepot im ganzen neun Hengste angekauft mit einer Ausgabe für Ankaufskosten inkl. Transport 2c. von Fr. 66 113.—. Durch die Ankäufe der Pferdezuchtgenossenschaften, welche 8 Hengste ankauften, erwuchsen dem Bund Ausgaben in der Höhe von Fr. 32,329 —, gestützt auf den Beschluß vom 22. Dezember 1893, wobei der Bund an importierte Hengste, welche zur Zucht anerkannt wurden, 50 % der Schatzungssumme bezahlt. Einen viel stärkeren Anteil an der Erneuerung des Hengstenbestandes als der Import hat die Hengstenaufzucht im eigenen Lande. Neben den im eidgenössischen



Zuchthengst „Major" (Vertreter des leichten Freibergers).

traditionelle und volkstümliche Institution, welche stets tausende von Zuschauern anlockt.

Das Freibergerpferd ist ein Kaltblüter, der sich dem Halbblut nähert. Warum züchten wir ein solches Pferd? Die Antwort ist zum Teil gegeben. In erster Linie liegt sie begründet in den natürlichen Verhältnissen des Landes. Wohl besitzen wir in der Schweiz noch 15 Halbblutpferdezucht-Genossenschaften, und es wäre ja schön und recht, wären wir in der Schweiz so eingerichtet, daß wir ein edles Qualitätshalbblutpferd züchten könnten. Aber die Geschichte unserer Pferdezucht lehrt ja zur Genüge, daß es in unserem Bergland ein Ding der Unmöglichkeit ist, ein schnelles Halbblutpferd zu züchten. Nach wie vor kommen zur Verwendung in der Kavallerie importierte Pferde in Frage. Helfen wir den bestehenden Halbblutpferdezucht-Genossenschaften zu ihrem Bestehen und Gedeihen, berücksichtigen wir ihre Produkte vor den importierten Gebrauchspferden, vergessen wir aber nie, daß unsere Landespferdezucht die Zucht vom Schlage des Zugpferdes ist, wie es der Freiberger darstellt, ein Pferd, das unsern Verhältnissen entspricht, geeignet ist als Zugpferd für die Landwirtschaft, das Gewerbe und die Armee, als Reitpferd, für den bürgerlichen Gebrauch, für die Unteroffiziere unserer Armee, und das wir wirklich züchten können, welches Bundesrat Scheurer anläßlich des 20. Marche-Concours in Saignelegier als den besten „Eidgenossen" feierte.

Hengstendepot aufgezogenen Hengsten, werden Beschäler auch von Genossenschaften und Privaten nachgezogen. Während von 1881—1910 nur 13 im Inlande aufgezogene Privathengste vom Bunde subventioniert wurden, stieg die Zahl der mit Bundessubvention anerkannten inländischen Hengste im Zeitabschnitt 1911—1924 auf 134.

Die heutige Zucht des Freibergerpferdes steht auf einer hohen Entwicklungsstufe. Nicht daß wir damit an einem Punkte angelangt sind, wo nichts mehr zu verbessern wäre, bei weitem nicht, aber die Zucht ist qualitativ so alt und so bedeutend, daß der Nachwuchs an Zuchtmaterial aus ihr selbst geschöpft werden kann. Verschiedene Male war Gelegenheit vorhanden, den Stand unserer Pferdezucht zu zeigen. Im Jahre 1914 an der Schweiz. Landwirtschaftl. Ausstellung in Bern, im Jahre 1921 an der Schweiz. Ausstellung von Zuchthengsten des Zugschlages in Burgdorf und 1925 wiederum an der Schweiz. Landwirtschaftl. Ausstellung in Bern. Was bei letzterer zur Ausstellung kam, war durchwegs ein Prachtsmaterial und wer die früheren Ausstellungen besuchte, konnte einen großen Fortschritt in der Zucht konstatieren. Sodann bietet sich dem Freund des Freibergerpferdes alljährlich Gelegenheit, in Saignelegier, dem Hauptort des Bezirkes Freibergen, einen großen Ausstellungsmarkt zu besuchen. Derselbe blidet mit seinen am Sonntagnachmittag stattfindenden Pferderennen mit dem originellen Zwei- und Vierrad-Wagenrennen eine geschichtlich

Typische Gegend des Berner Jura.